

Gottesdienst zum 13. Sonntag nach dem Trinitatisfest

6. September 2020

Gerhard Scharrer

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Folgenden finden Sie die Texte des heutigen Gottesdienstes in Sonthofen. So können Sie in Form einer Andacht zu Hause mitfeiern. Schön, dass Sie auf diesem Wege dabei sind!

Ich wünsche Ihnen viel Gewinn und einen gesegneten Sonntag.

Ihr Pfarrer

Gerhard Scharrer

(Zu Beginn können Sie gerne eine Kerze entzünden und sprechen:)

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Einstimmung

„Gib der Seele einen Sonntag und dem Sonntag eine Seele.“ So steht in unserem Gesangbuch. Wir Menschen brauchen den Sonntag, um herauszukommen aus dem Takt, den uns Termine und Aufgaben, auch Sorgen und Routine vorgeben. Eine der besten Arten dem Sonntag eine Seele zu geben, ist: Gottesdienst zu feiern. Hier hören wir Worte, die wir brauchen, aber uns nicht selbst sagen können. Heute ist es die Einladung von Jesus, uns ihm anzuvertrauen und in Beziehung mit ihm zu leben.

Dass jeden Morgen der Herr zu uns spricht und zu uns in Beziehung tritt, davon erzählt das erste Lied, das wir hören. Singen Sie bitte dieses Lied für sich oder mit der Gemeinde (Sie finden sie, indem Sie den untenstehenden Link anklicken.) und lassen Sie sich damit das Herz öffnen für den Ruf Gottes.

Lied: Er weckt mich alle Morgen (EG 452, 1+2+5)

Hier können Sie das Lied anhören und, wenn Sie möchten, mitsingen:

<https://www.youtube.com/watch?v=G5RVjv-08eY>

1. Er weckt mich alle Morgen, / er weckt mir selbst das Ohr. / Gott hält sich nicht verborgen,
/ führt mir den Tag empor, / dass ich mit seinem Worte / begrüß das neue Licht. / Schon an
der Dämmerung Pforte / ist er mir nah und spricht.

2. Er spricht wie an dem Tage, / da er die Welt erschuf. / da schweigen Angst und Klage; /
nichts gilt mehr als eine Ruf. / Das Wort der ewgen Treue, / die Gott uns Menschen schwört,
/ erfahre ich aufs neue / so, wie ein Jünger hört.

5. Er will mich früh umhüllen / mit seinem Wort und Licht, / verheißen und erfüllen, / damit
mir nichts gebricht; / will vollen Lohn mir zahlen, / fragt nicht, ob ich versagt. / Sein Wort
will helle strahlen, / wie dunkel auch der Tag.

Text: Jochen Klepper 1938. Melodie: Rudolf Zöbeley 1941

Psalm-Gebet (Psalm 112, 1-10)

Wir beten den Psalm für diesen Sonntag:

Halleluja! Wohl dem, der den Herrn fürchtet,
der große Freude hat an seinen Geboten!

²Sein Geschlecht wird gewaltig sein im Lande;
die Kinder der Frommen werden gesegnet sein.

³Reichtum und Fülle wird in ihrem Hause sein,
und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich.

⁴Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis,
gnädig, barmherzig und gerecht.

⁵Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht
und das Seine tut, wie es recht ist!

⁶Denn er wird niemals wanken;
der Gerechte wird nimmermehr vergessen.

⁷Vor schlimmer Kunde fürchtet er sich nicht;
sein Herz hofft unverzagt auf den Herrn.

⁸Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht,
bis er auf seine Feinde herabsieht.

⁹Er streut aus und gibt den Armen; /
seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.

Sein Horn wird erhöht mit Ehren.

¹⁰Der Frevler wird's sehen und es wird ihn verdrießen; /
mit den Zähnen wird er knirschen und vergehen.

Denn was die Frevler wollen, das wird zunichte.

**Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist,**

wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen

Predigt

Lieber Leser!

Konflikte sind für viele Menschen etwas Scheußliches. Sie wollen lieber Ruhe und Harmonie. Aber es gibt Konflikte. Zur Zeit bestimmt der Konflikt über den Sinn der Infektions-Schutzmaßnahmen in der Corona-Pandemie die Nachrichten. Die einen sehen den Gesundheitsschutz an höchste Stelle. Sie akzeptieren strenge Regeln. Andere sehen dadurch die persönliche Freiheit des Einzelnen zu stark eingeschränkt und demonstrieren gegen die Maßnahmen, oft ohne Masken und Abstand.

Klar ist: Keine der zwei Seiten hat das Patentrezept. Wir wissen noch Vieles nicht über das Virus und seine Verbreitung. Das spricht für strenge Infektionsschutz-Regeln. Andererseits werden manche dieser Regeln unterschiedlich gehandhabt und sie haben für Menschen schlimme Folgen. Sie müssen um ihre Existenz fürchten. Manche Maßnahme hat sich im Nachhinein auch als überzogen erwiesen. Diese Situation des Konfliktes und der Unsicherheit fordert uns heraus.

Als Menschen, die in einer unsicheren, konfliktgeladenen Situation stehen, hören wir heute eine Konfliktgeschichte aus der Bibel. Es ist eine Geschichte aus der Zeit der ersten christlichen Gemeinde in Jerusalem. Die Gemeinde hat sich an Pfingsten durch das Kommen des Geistes und die Predigt des Petrus gegründet. Sie ist stetig gewachsen und das führt zu Problemen. Von einem Problem hören wir jetzt. Ich lese aus der Apostelgeschichte, Kapitel 6, die Verse 1-7

¹In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. ²Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir das Wort Gottes vernachlässigen und zu Tische dienen. ³Darum, liebe Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Geistes und Weisheit sind, die wollen wir bestellen zu diesem Dienst. ⁴Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. ⁵Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und

Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaus, den Proselyten aus Antiochia. ⁶Diese stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten ihnen die Hände auf. ⁷Und das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam.

In dieser Geschichte geht es um einen Konflikt und seine Lösung. Was für ein Konflikt war das?

Die ersten Christen waren alle Juden, aber sie kamen aus verschiedenen Ländern mit verschiedenen Sprachen. Juden waren nämlich zur damaligen Zeit in der ganzen Welt, in der sogenannten Diaspora verteilt. Ein Teil des Pfingstwunders ist, dass die jüdischen Zuschauer des Pfingstwunders verschiedene Sprachen sprachen, aber alle verstanden, was die Jünger voll des Heiligen Geistes sagten. Auf diese Erfahrung hin wurden viele der Zuhörer Christen. Nun gab es zwei große Sprachfamilien in der ersten Gemeinde: da waren die aramäisch sprechenden Christen, die schon immer in Jerusalem oder Israel gelebt hatten und da waren die griechisch sprechenden Christen aus der Diaspora. Und jetzt war es so, wie auch heutzutage: eine gemeinsame Sprache verbindet, unterschiedliche Sprachen trennen. Jeder hält automatisch zu den Menschen, deren Sprache er spricht. Das äußerte sich damals in Jerusalem bei der Verteilung der Unterstützung an die ärmsten Gemeindeglieder, die Witwen. Die eingesessenen, aramäisch sprechenden Witwen wurden bei der Verteilung von Gaben bedacht, aber die Witwen, die Griechisch sprachen, gingen leer aus.

Das Problem wird vor die Apostel, die Gemeindeleiter, gebracht. Wie lösen diese diesen offensichtlichen Konflikt?

Das Erste ist: die Apostel erkennen den Konflikt an. Sie zweifeln nicht an dem Problem oder reden es schön. Für mich heißt das: auch zwischen Christen darf es Konflikte geben und gibt es sie auch. Es ist keine Schande, Probleme miteinander zu haben. Schon die ersten Christen, die für so manchen als unerreichtes Ideal gelten, gilt das. Es ist etwas völlig Normales, dass es auch bei Christen Konflikte gibt.

Das Zweite ist: die Apostel sind sich nicht zu gut, sich der Sache anzunehmen. Sie haben anscheinend gespürt: hier liegt ein echtes Problem vor. Christsein ist Hören und Vertrauen

auf das Evangelium, aber es ist auch Liebe und Einsatz für den Nächsten. Wenn dieses Problem mit den Witwen nicht gelöst wird, dann schädigt es die Gemeinde. Es macht die Verkündigung des Evangeliums unglaubwürdig. Es spräche gegen die Nächstenliebe, die Jesus propagiert hat. Auch die griechisch sprechenden Witwen gehören zum großen Ganzen, zur Gemeinde. Man kann sie nicht allein lassen.

So erkennen die Apostel den Konflikt an und sehen Handlungsbedarf. Es werden sieben Diakone gewählt, die anscheinend durch ihre Person den anderen Christen als geeignet erscheinen. Allerdings werden die Sieben nach der Wahl durch die Gemeindeglieder von den Aposteln eingesegnet. Die Wahl hat eine menschliche und eine göttliche Seite. Sie ist die Übertragung eines menschlichen Amtes, aber auch die Übertragung von göttlichem Segen. Die ersten Christen trennen Praxis und Glauben nicht. Beides gehört zusammen. So wie Glaube ohne Diakonie lieblos ist und Diakonie ohne Glaube gottlos. Beides muss zusammengedacht werden.

Und was sagt uns heutzutage diese Konfliktlösungsgeschichte? Sie sagt: Konflikte gibt es und sie sind normal. Man löst sie am besten, indem man sie nicht unter den Teppich kehrt, sondern miteinander redet und sie zu lösen versucht. In allem ist wichtig, das große Ganze zu sehen, will heißen: das Problem so zu lösen, dass die Gemeinschaft dadurch gestärkt wird.

Ich stelle aber fest, dass Menschen heutzutage oft nur noch ihren Bereich sehen. Das Leben hat sich so ausdifferenziert, dass Menschen in verschiedenen Welten leben. Gesellschaftliche Gruppen leben ohne großen Kontakt neben einander. Das äußert sich, wenn Menschen nur ihre Bedürfnisse sehen. Da zerfällt die Gesellschaft in verschiedene Nischen und Lebenswelten, die wenig von einander wissen.

So soll es in der Gemeinde nicht sein, sagt mir die heutige Geschichte. Wenn da einzelne oder eine Gruppe leidet, dann geht das alle an. Wie mit den Schwächsten umgegangen wird in einer Gruppe, das qualifiziert sie, auch eine Kirche. Das Schwache soll in der Kirche eine Stimme haben, sagt mir die Geschichte, weil auch die Schwachen Teil von etwas Größerem sind, von der Gemeinde, von der Kirche, von uns.

Aber dass man Teil von etwas größerem Ganzen ist, das ist für viele Zeitgenossen nicht mehr erlebbar oder mitunter auch nicht relevant. So lassen sich vielleicht auch die Reaktionen mancher erklären, die in den derzeitigen Infektionsschutz-Maßnahmen nur die Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit sehen. Natürlich sind das Einschränkungen, aber es ist sinnvoll, sie auf sich zu nehmen, weil wir so als Gemeinschaft besser durch die Krise kommen. Andererseits ist die Not von Selbstständigen, von Gastronomen und Künstlern zu sehen, die durch massive Schutzmaßnahmen in ihrer Existenz bedroht sind. Da legt nahe, die Schutzmaßnahmen nur so umfangreich und massiv wie nötig zu gestalten. Sie sind kein Selbstzweck. Es ist sinnvoll, in der Pandemie auch an den anderen zu denken, denn wenn möglichst viele gut durch die Krise kommen, dann ist das für alle gut. Wie das Verhältnis von Schutz und Freiheit gestaltet werden soll, darüber darf in jedem Fall gerungen und gestritten werden; am besten so, dass das große Ganze nicht aus dem Blick gerät.

Wäre es in diesem Zusammenhang nicht ein sinnvoller Beitrag von uns Christen, wenn wir der Gesellschaft vorleben, dass wir uns als Teil eines größeren Ganzen sehen, als eine Gemeinschaft, die den einzelnen im Blick hat? Da wären wir eine echte Alternative zu den schrillen Stimmen im gesellschaftlichen Dialog, die den anderen verteufeln.

Wir Christen könnten gegen dieses Sich-Von-Einander-Absetzen unsere Stimme erheben. Wir könnten vorleben und mit unserem Reden und Handeln daran erinnern, dass wir nur zusammen und gemeinsam durch die Krise kommen statt jeder für sich allein. Aus der heutigen Predigtgeschichte lerne ich, dass es Christen gut ansteht, wenn sie dabei die Stimme für Schwache erheben, für die, die keine Stimme haben.

Ich bin z.B. überzeugt, dass Menschen in Altenheimen derzeit viel größere Einschränkungen zu erleiden haben als Jüngere, die dieses Jahr nicht in ihr Wunsch-Urlandschaft fahren können oder keine zwanglosen Freiluft-Partys feiern können. Ich möchte deshalb in den nächsten Wochen mit den Altenheim-Betreibern sprechen, wie wir verantwortlich noch mehr Kontakt zu den Menschen in den Heimen aufbauen können als bisher. Das kann ein exemplarischer Beitrag dafür sein, sich für Schwache einzusetzen und einen Ausgleich zu finden zwischen nötigen Schutzmaßnahmen und dem Erleben von persönlichem Kontakt.

Die aktuelle Zeit ist konfliktreich. Die heutige Predigtgeschichte zeigt mir: Konflikte sind normal. Auch Christen hatten und haben Konflikte. Am besten ist es: Konflikte anzusprechen. Sie nicht unter den Teppich zu kehren. Man sollte einen Ausgleich bei unterschiedlichen Interessen suchen. Dazu braucht es den Einsatz Vieler mit ihrer jeweiligen Qualifikation, heutzutage nicht nur Apostel und Diakone, und es braucht Menschen, die das Ganze sehen, z.B. die Gemeinschaft, die Gesellschaft, das Gemeinwesen, die Kirche. Man kann es mit der Bibel auch kürzer ausdrücken. Da steht: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“

Amen

Glaubensbekenntnis

Glaube und Leben gehören zusammen. Wir brauchen Gottes Kraft, um so zu leben, wie es seinem Willen entspricht. Mit dem Glaubensbekenntnis wollen wir uns auf Gott ausrichten.

Ich glaube an Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinab gestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,

Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.
Amen.

Lied: Ich glaube, dass die Heiligen (EG 253, 1+4+5)

Das folgende Lied besingt die Gemeinschaft der Christen, die uns der Predigttext vor Augen gestellt hat. Wenn Sie den folgenden Link anklicken, können Sie das Lied anhören und, wenn Sie möchten, auch mitsingen.

<https://www.youtube.com/watch?v=hXsziGukNcl>

1. Ich glaube, dass die Heiligen im Geist Gemeinschaft haben, / weil sie in einer Gnade stehen und eines Geistes Gaben. / So viele Christus nennet sein, / die haben alles Gut gemein / und alle Himmels Gaben.

4. So trägt ein Glied des andern Last / um seines Hauptes willen; / denn wer der andern Lasten fasst, / lernt das Gesetz erfüllen, / worin uns Christus vorangeht. / Dies königlich Gebot besteht / in einem Worte: Liebe.

5. Ich will mich der Gemeinschaft nicht / der Heiligen entziehen; / wenn meinen Nächsten Not anficht, / so will ich ihn nicht fliehen. / Hab ich Gemeinschaft an dem Leid, / so lass mich an der Herrlichkeit / auch einst Gemeinschaft haben.

Text: Philipp Friedrich Hiller 1731 - Melodie: Bis hierher hat mich Gott gebracht (EG Nr. 329)

Fürbitte und Vaterunser

Herr,

zu unserem Leben gehören Konflikte. Menschen haben unterschiedliche Interessen und unterschiedliche Bedürfnisse. Wir bitten Dich: Gib uns als Christen deinen Geist, mit Konflikten bei uns offen und fair umzugehen. Hilf uns auch, vorzuleben, dass Rücksicht und Nächstenliebe, das Leben bereichern.

(Stille)

Herr, erhöre mich!

Herr,

zur Zeit bauen sich Konflikte auch in unserer Gesellschaft auf. Einzelne Gruppen hören einander nicht mehr zu, leben in ihren eigenen Welten. Wir bitten Dich um Deinen Geist, der Menschen zusammenführt und die Freude daran groß macht, miteinander auf dem Weg zu sein.

(Stille)

Herr, erhöre mich!

Herr,

wir danken Dir für alles Engagement, das Menschen für andere aufbringen. Wir danken und bitten besonders für Ärztinnen und Pfleger in Krankenhäusern und Heimen,. Wir danken und bitten für Therapeutinnen und Besuchsdienst und für diejenigen, die einen Angehörigen in einer Krankheit begleiten oder einen Menschen mit seelischen Problemen nicht allein lassen.

(Stille)

Herr, erhöre mich!

Herr,

zwischen den Völkern baut sich Sprachlosigkeit auf und schlimme Dinge geschehen: da werden Menschen vergiftet, nur weil sie eine andere Meinung haben. Länder denken nur an sich und suchen nur den eigenen Vorteil. Gesellschaften spalten sich auf. Wir bitten Dich: stärke die Kräfte und Menschen, die das Gespräch und den Ausgleich zwischen Völkern, Ländern und gesellschaftlichen Gruppen suchen. Hilf, dass die Probleme, die da sind, uns als Völker und Gesellschaft zusammenführen statt trennen.

(Stille)

Herr, erhöre mich!

Alle Bitten lassen wir einmünden in die Worte, die Du uns gelehrt hast:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von den Bösen; denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segensbitte

Der Herr, segne mich und behüte mich;
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über mir
und sei mir gnädig;
der Herr erhebe sein Angesicht auf mich
Und gebe mir seinen Frieden.
Amen

Lied: Komm, Herr, segne uns (EG 170, 1-3)

Das folgende Lied macht noch einmal stark, worum es in dieser Andacht ging: Gemeinschaft und Geschwisterlichkeit machen stark. Gebe es Gott, dass wir so Gemeinde sind.

Wenn Sie den untenstehenden Link anklicken, können Sie das Lied anhören und, wenn Sie möchten, auch mitsingen: https://www.youtube.com/watch?v=dYl1_3Cmxl0

1. Komm, Herr, segne uns, dass wir uns nicht trennen, / sondern überall uns zu dir bekennen. / Nie sind wir allein, stets sind wir die Deinen. / Lachen oder Weinen wird gesegnet sein.

2. Keiner kann allein Segen sich bewahren. / Weil du reichlich gibst, müssen wir nicht sparen. / Segen kann gedeihn, wo wir alles teilen, / schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeihn.

3. Frieden gabst du schon, Frieden muss noch werden, / wie du ihn versprichst uns zum Wohl auf Erden. / Hilf, dass wir ihn tun, wo wir ihn erspäen - / die mit Tränen säen, werden in ihm ruhn.